

Unterhaltungsblatt.

N. 3 | Beilage zur Pressburger Zeitung No. 22.

Freitag, den 21. März 1817.

Ueber die Verhältnisse des österr. Militärs.

Eine Beilage zur allg. Zeitung vom 1. d. M. enthält folgendes aus dem Oesterreichischen vom 10. Febr.:

„In mehreren Staaten zeigte sich bereits die erste Erscheinung, daß das Schicksal der Vaterlandsvorkämpfer, so viel es nur immer die Verhältnisse erlaubten, verbessert wurde. Wenn je ein Moment in Jahrhunderten war, in welchem alle Klassen der Staatsbürger dem Militärslande ein besseres Loos aufrichtig wünschten, so ist es gewiß der gegenwärtige, wo durch beispiellose Anstrengung, Ausdauer und Selbstenkraft der Heere, die Fesseln der Völker gebrochen, und die Aussichten auf einen dauernden Frieden geöffnet sind. Nur haben fast überall die anhaltenden Kriege den Finanzen und dem Wohlstande solche Wunden geschlagen, daß die besten Wünsche oft unwirklich bleiben müssen. Indessen wurden doch am Jahrestage der Befreyung Deutschlands (18. October 1816) den tapfersten Offizieren der charakterlich besten Truppen bedeutende Gehaltszulagen bewilliget. Was ganz neuerlich für die Generalität und für das Offizierkorps der kais. russischen Armee geschah, ist als öffentliches Räthsel bekannt. Es war mir wichtig, da ich eben in Wien an der Quelle war, näher zu erfahren, was dies Alles von der österreichischen Regierung geschrieben sey, welche stets mit dem Zutrau geistlos fortzufahren gewohnt ist. Die großartigste Lage Oesterreichs und die persönlichen Meinungen des Monarchen hatten seit einem Vierteljahrhunderte diesen Staat in allen Kämpfen gegen die Revolution

an die Spitze gestellt. Oesterreich hat beynahe so viele Jahre, als andere Continentalmächte Monate gegen die französischen Anmaßungen gerungen, unter den auffallendsten Glückswechseln, welche je in den Jahrbüchern der Welt vorkamen. Einerseits hat daher der österreichische Krieger so sehr, als je irgend eine Armee, Anspruch auf die Dankbarkeit des Vaterlandes, andrerseits wurden auch seit 30 Jahren theils durch Kämpfe, theils durch gleich kostspielige Vberreitungen die Hilfsquellen des Staats so angegriffen, die Finanzen so erschüttert, das Geldwesen so zerrütet, daß es hier mehr als irgendwo verzeihlich wäre, wenn nicht allen billigen Wünschen Genüge geleistet werden könnte. Es scheint, daß in der österreichischen Monarchie Fürst und Volk das vorzüglichste Augenmerk auf jene Krieger gerichtet haben, welche in dem Militärdienste invalid geworden sind, sey es durch lange Dienstzeit, oder durch Wunden vor dem Feinde. Offenbar liegt in dieser Handlungsweise eine sehr gerechte Würdigung. Dem dienenden Militäristen ist die Bahn der Ehre geöffnet, die Aussicht auf die höchsten militärischen Stufen ist ihm ungetrübt, da von jeher in der österreichischen Monarchie nicht Geburt, sondern bloß Verdienst zu Beförderungen führt. Aber der Mann von Talent und Ehrgeiz, dem eine feindliche Kugel alle Aussichten geraubt hat, verdient in einem besondern Grade die wirksamste Unterstützung von Seite des Staates und seiner Mitbürger. Die seit dem Jahre 1787 selten unterbrochenen Kriege haben die Zahl der invalid gewordenen Mannschaft (Gemeine und Unteroffiziere) auf beynahe 60 000 Mann gebracht. Diejenigen, welche in kleinen Staatsdienstungen versorgt werden, sind in dieser Zahl nicht mitbegriffen. Auch die Zahl der invalid gewordenen Oberoffiziere beträgt mehrere Tausende. Der österreichische Staat beschränkt seine Sor-

ge nicht etwa auf diejenigen Invaliden, welche in eigends dazu erbauten Invalidenhäusern untergebracht sind; Keiner, welcher im Militärdienste invalid geworden ist, wird von der Versorgung ausgeschlossen. Tausende derselben, welche von ihren Verwandten sich noch einige Pflege versprechen können, beziehen dabei von dem Staate einen Pensionsgehalt, welcher auf der untersten Stufe 4 Kreuzer täglich systemmäßig betrug, und vor Kurzem von dem Monarchen, um mit dem Befehl des Kaisers einigermaßen gleichen Schritt zu halten, auf tägliche 10 Kreuzer erhöhet wurde. Wenn dem Patentalen der Tod seine Verwandten erreicht, oder wenn er durch zunehmende Schwäche diesen zur Last wird, dann steht ihm frei, in den Invalidenhäusern, welche in mehreren Provinzen Palästen gleichen, seine gänzliche Verpflegung anzusuchen. Auch den invaliden Oberoffizieren ist in der obigen Proportion ihr Pensionsbetrag erhöht worden. Der invalide Fähnrich erhält jetzt 500 statt 200 fl. Pension, der Hauptmann 1500 statt 600 fl., und so in allen Abstufungen. Wo besondere Verdienste oder auffallendere Verwundungen einem Krieger das Wort sprechen, bewilligt der Monarch häufig noch besondere lebenslängliche Zulagen. Aber was die Nation noch insbesondere für die invaliden Krieger von jevem Range leistete, und noch täglich leistet, geht in das Außerordentliche. Größere und kleinere Vereine und selbst Einzelne wetteifern hierin, um theils den Invaliden die für die ganze Nation frohen Lage durch bessere Nahrung erfreulich zu machen, theils für ihre zeitweisen Bedürfnisse Nothhilfsklassen zu begründen, theils für bleibende Zulagen Fonds zu stiften. Der einzige Verein, welchen das Beispiel und die Thätigkeit des hochherzigen Fürsten Joseph zu Schwarzenberg erweckte, hat zu dem ersten Zwecke schon weit über eine Million fundirt. Auch

der Wiener Handelsstand hat seinen Patriotismus durch
 viele ansehnliche Stiftungen dieser Art rühmlich beurtun-
 det. Die unzähligen einzelnen Stiftungen dieser Art ver-
 mag ein Privatmann nicht alle zu erheben. Es wäre zu
 wünschen, daß sie aus den Akten gesammelt, und der Welt
 bekannt gemacht würden, als eine Widerlegung derjen-
 gen, welche immer die gegenwärtige Generation der Ge-
 süßlichkeit und Selbstsucht anklagen. Da die Stiftun-
 gen der letztern Art nicht auf die Lebensdauer der jetzigen
 Genießenden, sondern auf immer fundirt sind, so gewäh-
 ren sie zugleich den Militäristen von jedem Range eine
 tröstende Aussicht in die Zukunft für den Fall, wenn die
 Abnahme ihrer Kräfte sie außer Wirksamkeit und in den
 Pensionsstand versetzt. Bey allem dem muß man doch
 nicht glauben, daß das noch dienende Militär minder be-
 rücksichtigt worden sey. Man ist jetzt mehr als je bedacht,
 den Krieger vollkommen gut zu kleiden; mit außerordent-
 licher Sorge wird darüber gewacht, daß der Soldat ein
 gutes Brod erhalte; keine Auslagen werden dinstalls ge-
 spart. Durch verhältnißmäßige Fleiß-, Gemüths- und an-
 dere Erziehungsbedürfnisse wird dafür gesorgt, daß der Sol-
 dat die wechselnden Preise der Dinge nicht fühlt. Selbst
 daran wird sorgedacht, daß nach Erforderung der Lokalität
 oder thätiger Einwirkungen die Mannschaft mit pflanz-
 lichen Gärten versehen wird. Kurz, für die Verpflegung
 der Mannschaft ist sie mit größerer Humanität als ge-
 genwärtig gesorgt worden. Was aller Orten das Publicum
 leistet, um den Kriegern manchen frohen Tag zu ver-
 schaffen, kann ich hier umständlicher erwähnen. Offenbar
 leidet die Mannschaft der österreichischen Armee nicht un-
 ter der beispiellosen Zehrerung, welche auf dem größten
 Theil von Europa lastet. Wenn man von der Generali-
 tät und dem Offizierscorps das nämliche nicht im ganzen

Umfange behaupten kann, so hat doch für diese der öftere reichliche Kaiser außerordentlich viel gethan. Neben dem, daß das Militär größtentheils Quartier und Holz in Manura erhält, — daß dem Offizier sein Privatdiener von dem Staate erhalten wird, daß daher wenigstens in mancher Rücksicht Generale und Offiziere den Druck der Thronung nur etwas minder, als die übrigen von dem Staate Besoldeten, fühlen, sind auch die Löhne in barem Gelde in neueren Zeiten höchst bedeutend erhöht worden. Ich bringe hier weder die Pferde-Portionen in Erwägung, noch die Tafelgelder, welche den Kommandirenden der Provinzen, dann den Kommandanten der Regimenter und sonstigen Korps bewilliget sind, weil beyde nicht zum Unterhalte des Empfanges, sondern im strengsten Sinne zur Dienstbeförderung verwendet werden.

(Der Beschluß folgt.)

Krokodillen-Jagd.

Unweit von Calcutta, in einem nahe am Ufer des Flusses gelegenen Ort, Garden Reach genannt, pflegen sich gewöhnlich so viele Krokodille aufzuhalten, daß sich Niemand in die Nähe dieses sonst sehr angenehmen Ortes getraute; viele, die unversehnlich dahin kamen, haben schon ihren Tod gefunden. Am 27. Juny 1815, wurde eines dieser furchtbaren Thiere von den Eingebornen, welche sich oft in großen Trupps auf diese Jagd begeben, erlegt. Folgendes ist die Beschreibung davon:

Man hatte bemerkt, daß die rücktretende Elbe den Meeräcker auf dem Ufer in einer kleinen Bucht gelassen hatte, und er im Schlamm steckend, nicht zurückziehen konnte. Acht beherzte Männer entschlossen sich zum Angriff; ihre einzige Waffe waren kurze spitze eiserne Stäbe, die sie ihm, indem sie sich zuweilen ihm schnell vor

der Seite näherten, in die weichsten und edelsten Theile zu stehen strebten; der Kampf dauerte sehr lange; einmal wäre einer der Jäger beynahe das Opfer davon geworden. Endlich aber unterlag der fürchterliche Feind; man trug ihn sogleich im Triumph auf einer Bahre in das nahe gelegene Haus des Hrn. Plowden, wo man ihn zur Schau stellte. Die Spitze des Schwanzes, etwa einen Fuß lang, war im Kampfe verloren gegangen. Das Folgende sind die genauen Dimensionen des Thieres: Von der Spitze des Kopfes bis Schwanz 16 Fuß 6 Zoll,

Länge des Kopfes	.	.	3	—	—
— des Kampfes	.	.	5	—	6
— des Schwanzes	.	.	8	—	—
— des Vorderfußes	.	.	2	—	—
— des Hinterbeines	.	.	3	—	—
Größte Breite des Kampfes	.	.	2	—	2
— — des Kopfes	.	.	1	—	8
Länge des Rückens	.	.	1	—	8
Breite des Rückens	.	.	1	—	1

Die ganze Länge des Thieres beim Leben muß also wenig unter 18 Fuß gewesen seyn, der Umfang des Körpers an der dicksten Stelle war 6 F. 8. Seine Zähne waren von verschiedener Größe, in dem untern Kiefer zählte man 25 oder 26. Da, wo der Kopf an dem Rumpfe sitzt, war eine Erhöhung, die dem Thiere selbst zur Waffe zu dienen schien; 4 höckerne Hervorragungen gingen davon aus; auf dem Rücken, zwischen den Vorder- und Hinterfüßen, erstreckte sich drey Reihen ähnlicher Vorsprünge, die sich über den ganzen Rücken verbreiteten. Vier dieser Reihenvorsprünge gingen bis zum Schwanz bis $1/2$ Fuß weit, und nahmen bis dahin stets an Größe ab. Das Ende des Schwanzes war ganz schwertförmig, oben sägenartig, aus einer Fortsetzung der bemerkten

Reihen von Vorsprüngen, die hier wieder zunahmen, und sehr hart wurden. Die Schenkel waren im Verhältnis der Länge sehr dick; an den Beinen waren fürchterliche Klauen, welche an den Hinterfüßen über 2 Zoll lang und $\frac{1}{2}$ Durchmesser waren; die an den Vorderfüßen schienen im Vergleich nicht so groß.

Wer dieses Ungeheuer nur erblickte, war von Erstaunen gefesselt, da man Krokodille dieser Größe selbst hier selten zu Gesicht bekommt. Als man zur Eröffnung seines Bauches schritt, fand man darin die Gebeine eines indischen Jungen und einer Hindon-Frau, die er vor drei Tagen getroffen; außer diesen fand man noch eine ganze Biene, die am letzten Tage sein Frühstück gewesen.

Zirkular-Verordnung des Deis von Algier.

Öffentliche Blätter enthalten folgende launige Zirkularverordnung, in Betreff des sogenannten Zeitgeistes: „Liebe Getreue! Demnach es verlauten will, daß sich seit einigen Jahrzehenden ein gefährlicher Unruhestifter und Aufwiegler, gemeinlich der Zeitgeist genannt, in Unsern Staaten umhertreibt, welcher die Gemüther Unserer getreuen Unterthanen durch allerley seltsame Reden erhitzt und ihren Verstand verwirrt; als haben wir Allerhöchst beschlossen und beschließen hierdurch, wie folgt: 1) Besagter Zeitgeist wird hiemit für vogelfrey und außer dem Gesetze erklärt. 2) Jeglicher dieses sollen Steckbriefe gegen ihn aufgesetzt und die Gens'darmarie zu Pferd und zu Fuß, desgleichen sämtliche Landreiter und Exekutoren gemessenst instruiert werden, denselben, wo er sich auch betreten läßt, sofort zu ergreifen und an die nächste Ortsbehörde zur gefänglichen Haft abzuliefern. Auch sind die Militärbehörden angewiesen worden, ihnen dabey wirksame Assistenz zu leisten. 3) Sobald derselbe dingfest gemacht

ist, soll unverzüglich eine Militärkommission niedergesetzt, Kriegsbrecht über ihn gehalten und derselbe ohne alle Gnade und ohne Zulassung eines Rechtsmittels binnen 48 Stunden nach seiner Verhaftung niedergeschossen werden. Behufs der auszufertigenden Steckbriefe übersenden Wir euch hierneben ein Signalement, und sind euch in Gnaden gewogen. So gegeben auf Unserm Schlosse zu Algier 26. Wir, der Bey.“

Signalement des sogenannten Zigeuners. „Derselbe ist, wie es verlautet, großer kolossaler Statur, hat eine freye und breite Stirn, große blühende Augen, langes unbeschnittenes Haar, langen Bart und einen nervigten Gliederbau. Er spricht frey von der Leder weg, schreitet mächtig daher, und soll gepanzert und schuß- und stichfest seyn, weshalb er nur mit großer Uebermacht zu bändigen. Zudem spricht er alle Sprachen, und wirft mit feilsamen Redensarten um sich, eifert gegen Tyranny, Grillesdruck, Preß- und Frohnwang, Unentwesen, angeborne Privilegien 2c. Sein drittes Wort ist: Freyheit, Volkethum, Repräsentazion, liberale Ideen und dergleichen Gallimathias.“

Charade.

Die ersten zwey, die wundenheilend grünen;
 Nennt Schabekpear schon: der Tugend Kraut;
 Der dritten pflegt die junge Braut
 Zum Schmuck des Haars sich zu bedienen.
 Das Ganze ist der Sachsen heil'ges Zeichen,
 Von dem sie nicht im Tod und Leben weichen.

Auflösung der Charade in No. 21,
 Wieland.
